

Annahme von Inzeraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3. Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstejn & Vogler G. L. Daube, Invalidendank, Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Elberfeld W. Thiens, Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heine, Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin. Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4. Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr. Anzeigen: die Zeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Stettiner 30 Pf.

Deutschland.

Berlin, 17. Juli. Der Kaiser kam, wie bereits gemeldet, am Sonnabend Nachmittag nach Berlin und begab sich nach dem Reichstagsgebäude zu einer Besprechung mit dem Reichsfürst Grafen von Caprivi. Alsdann kehrte der Monarch mittelst des fahrplanmäßigen Zuges nach Potsdam zurück und traf gegen 6 Uhr wieder im Neuen Palais ein. Am Abend trat der Kaiser, von der Kaiserin bis nach der Matrofenstation begleitet, seine Reise nach Kiel an. Nach herrlicher Verabreichung begab sich der Kaiser an Bord des Dampfers „Alexandria“ nach Spandau, von wo die Weiterreise fortgesetzt wurde. Gestern früh traf der Kaiser in Kiel ein und begab sich von der Kreuzbrücke an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“. Die Kaiserin hat gestern Abend Potsdam verlassen, um von der Wildparkstation aus um 11 Uhr 10 Minuten nachzufolgen. Die kaiserlichen Prinzen werden dem Vernehmen nach am nächsten Mittwoch nach Schloss Wilhelmshöhe bei Kaiser abreisen und dort einen mehrtäglichen Aufenthalt nehmen.

Die große Herbstparade auf dem Tempelhofer Felde wird hiesigen Blättern zufolge in diesem Jahre schon am 15. August stattfinden. Der Termin ist diesmal erheblich früher angelegt, mit Rücksicht auf die Reise des Kaisers nach Schweden, welche derselbe am 17. August über Stettin und von dort auf der Yacht „Hohenzollern“ unternimmt, um der beabsichtigten schon vor längerer Zeit ergangenen Einladung des Königs von Schweden zur Sechzigjahrfeier zu entsprechen.

Einiges Aufsehen ruit die Meldung des „Dread. Zoucu.“ hervor, daß der Prinz Max von Sachsen aus dem Militärdienst ausscheidet, sich wissenschaftlichen Studien widmen und zunächst in Eichstätt Aufenthalt nehmen wolle. In Eichstätt, dem bayerischen Bischofsstuhle, giebt es kaum eine andere Gelegenheit zu wissenschaftlichen Studien als im Priesterseminar. Hoffentlich erhält man bald nähere Aufklärung. Prinz Max hat vor einigen Jahren nach dem Abschluß seiner Universitätsstudien in Leipzig die juristische Doktorwürde erworben.

Das bedauernde Unglück in Schneidemühl, das einen Schaden in Höhe von rund 1 Million Mark angerichtet hat, ist für die Grundbesitzer Anlaß zu lobenswerthester Hilfsbereitschaft geworden. Der hiesige Grundbesitzerverein „Nordwest“ hat die Anregung gegeben, für die unglücklichen, ruinirten Grundbesitzer in Schneidemühl helfend einzutreten, und ist selbst mit einer Gelbhilfe eingetreten, die bereits 1000 Mark überschritten hat. Dem Beispiele sind alle anderen Grundbesitzervereine gefolgt. Dieses hilfswillige Vorgehen der Grundbesitzervereine hilft manch Borurtheil gegen sie beseitigen. Vor erst erstreckten sich diese Grundbesitzervereine nur auf größere Städte wie Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. und andere. Thatsachen, wie die folgerichtige Hilfe für Schneidemühl dürften beitragen, in allen Städten die Gründung solcher Vereine zu fördern.

Hofen, 15. Juli. Das im Kreise Wreschen gelegene, 336 Hektar umfassende Rittergut Stornitz, bisher Herr v. Noßitz-Jackowski gehörig, wurde für 265 000 Mark von der Aufbesserungskommission angekauft.

Süßdorf, 15. Juli. Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Pommern hat heute unter dem Vorsitz des Landraths z. D. Jansen zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, um über Maßnahmen zur Verringerung der in der Provinz entstandenen Futtermittel zu beraten. Nach eingehender Besprechung fasste der Provinzial-Ausschuß, dem seitens der Staatsregierung Oberpräsident Nasse beizuwohnte, einstimmig folgende Beschlüsse: 1. Die Landesbank der Rheinprovinz wird ermächtigt, zur Bekämpfung der in Folge der anhaltenden Dürre entstandenen Futtermittel und zur Erhaltung des gefährdeten Viehbestandes der Kleinhäuer der Provinz Darlehen bis zum Gesamtbetrage von 200 000 Mark unter folgenden Bedingungen zur Verfügung zu stellen: 1. Die Darlehen werden genährt zur Beschaffung von Futter, Saat- und Streumaterial. 2. Der Kreis hat sich der Landesbank gegenüber zur Verzinsung des Darlehens mit 3 1/2 Prozent und zur Tilgung mit wenigstens 1 1/2 Prozent zu verpflichten. Die Verzinsung seitens des Kreises beginnt erst vom 1. Juli 1894 ab. 3. Der Provinzialverband übernimmt die Verpflichtung, die bis zum 1. Juli 1894 ausfallenden Zinsen sowie die auf die Darlehensbeträge entfallenden Emissionskosten an die Landesbank für die Kreise zu zahlen und von dem genannten Tage ab die gleichen Beträge, welche der Kreis aus Kreismitteln zur Verzinsung und Tilgung des aufgenommenen Darlehens entrichtet wird, beizusteuern bzw. diese Beträge für Rechnung des Kreises an die Landesbank zu zahlen. 4. Ueber die Gewährung der Darlehen an die einzelnen Kreise bzw. Vertheilung der in Aussicht genommenen Summe von 200 000 Mark beschließt das Kuratorium der Landesbank.

Kiel, 15. Juli. Der Flöner Kreisrat bewilligte 15 000 Mark zur Verringerung der Futtermittel. Friedrichsruh, 16. Juli. Am vorigen Donnerstage hatten sich nach hier über 200 Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins für Harburg und Umgegend gegeben, um Fürst Bismarck ihre Huldigungen darzubringen. Auf eine Ansprache des Fürsten traten aus Noerburg antwortete der Fürst mit folgender Rede: „Sie haben, Herr Fürst, des 13. Juli Erwähnung getan, des Tages, an dem das Attentat in Kissingen auf mich gemacht wurde. Dieser Tag ist auch sonst ein bemerkenswertes Datum. 1870 war es dieser Tag, an dem sich die Situation zum Kriege entschied. Am 12. schien der Friede gezeichnet, am 13. war der Krieg gesichert. Am 13. Juli war auch der Abschluß des Berliner Kongresses, auf dem Deutschland die Stellung eingenommen hatte, die eine natürliche Folge seiner Einheit und seiner Kraftentwicklung war, auf dem es die Leitung der europäischen Politik in die Hand nahm und dieselbe in friedliche Bahnen lenkte. So kam es, daß also der 13. Juli in mehrfacher Beziehung in meinem Gedächtnis mit einem starken Kreuz bezeichnet ist, nicht mit dem Kreuz des Leidens, sondern des Vertrauens und des Glaubens an Gottes Fürsorge, die uns bisher geleitet hat. Ich erinnere an die alte, oft in frivoler Weise gebrauchte Redensart, daß Gott keinen Deutschen verläßt. Das er nicht getraut hat Deutschland nicht verläßt, nach dem er uns so weit gebracht, ist eine meine Laubensgabe, von dessen Wahrheit ich fest überzeugt bin, wenn er auch nicht im Katholizismus steht.“

Besonders wir Landwirthe stehen, ebenso wie die Elemente, gleichsam Gott näher, als die Bewohner der Städte. Wir spüren Regen und Sonne mehr als die Städter, die kaum etwas anderes als Häuser, Pflastersteine und Papier zu Gesicht bekommen. Es hat mich früher oft gewundert, daß neben den vielen Fraktionen und Parteien, die sich durch die verwickeltesten und verzwickeltesten Programme von einander unterscheiden, keine Fraktion existierte, die die speziellen Interessen der Landwirthe vertrat. Jetzt ist ja in dieser Beziehung ein Anfang gemacht, ich möchte Sie aber davor warnen, sich bei zu einseitiger Würdigung Ihrer Interessen mit den übrigen produktiven Ständen zu vergleichen.

Es ist gewiß richtig, das alte Wort: „Dat der Bauer Golt, so dat es die ganze Welt“, es ist aber zu bedenken, daß die Industrie z. B. eine gute Abnehmerin unserer landwirtschaftlichen Produkte ist. Auch der Kaufmannstand steht sich schlechter, wenn die Landwirtschaft nicht gedeiht. Die gesammte vaterländische Produktion muß unter allen Umständen gedeihlich werden. Regen und rühren sie sich deshalb, und nehmen Sie das nicht unbedenken hin, was die Schriftgelehrten und Pfarriker unter den Gesetzgebern Ihnen bieten. Vieles glaubt man, nur die Regierung ist dazu da, für uns zu sorgen. Die ganze Entwicklung des politischen Lebens hat aber dazu geführt, daß wir heute der Regierung helfen müssen, um zu regieren. Dazu ist es aber notwendig, fest seinen Willen auszusprechen und geltend zu machen, und sich in keinen Handel einzulassen aus Fraktions- oder persönlichem Interesse.

Ich bin als Landwirth geboren, und stets waren meine Träume und Wünsche nach einem Leben auf dem Lande gerichtet, selbst in der Zeit, als ich lange Jahre hindurch im Staats- und Postdienst stand. Leider verbietet mir das Alter, noch selbst zu wirtschaften, meine Gedanken sind aber stets bei der Landwirtschaft, die ich noch immer gerne unterstütze. Es ist dies eine der wenigen Arten, wie ich mich noch am öffentlichen Leben betheiligen kann.“

Wien, 15. Juli. Der hiesige Stadtrath beschloß, aus Anlaß der Unruhen bei der Regierung wegen längerer Garnison zu petitioniren.

Weimar, 15. Juli. Vor einigen Tagen wurde hier die Hauptversammlung des Vereins zur Massenverbreitung guter Schriften abgehalten, dessen erpriehtliche Thätigkeit, wie aus dem Jahresbericht hervorgeht, rechtliche Anerkennung in weiten Kreisen findet. Der Verein zählt 430 Mitglieder, über 30 Zweigvereine und 90 Vereinerungen. Die ihm unterstellte Schriftenvertriebsanstalt mit sieben Zweigstellen hat 125025 Einbände, 6139 Halbjahresbände und 8060 Markbände abgesetzt. Vorsitzender ist Geh. Rath Dr. Stevogel in Weimar.

Frankfurt, 16. Juli. Zum Protokoll der Universität für nächstes Studienjahr wurde Professor von Bezold gewählt.

Karlsruhe, 16. Juli. Die Zentrumspreffe räumt sich, daß von keiner Partei bei den letzten Wahlen so entschiedene Stellung genommen ist gegen die Sozialdemokratie als vom Zentrum. Nun ist es aber Thatsache, daß es an vielen Orten — wir lassen dahingestellt, ob mit oder gegen den Willen der Parteileitung — namentlich bei den Stichwahlen die Sozialdemokratie unerschrocken auftritt. Nirgends aber läßt sich dies so zahlreich beweisen, wie in den bairischen Bezirken Eitlingen und Horkheim, wo der Sozialdemokrat und Atheist Dr. Mühl als Reichstagskandidat aufgestellt war. Als er in die Stichwahl mit dem nationalliberalen Kandidaten kam, fielen die in der Hauptwahl für einen Zentrumsmann abgegebenen Stimmen nahezu vollständig dem Sozialdemokraten zu. Wir wollen hier nicht die einzelnen Wahlbezirke auflisten, sondern nur hervorheben, daß, während im Bezirk Eitlingen der Sozialdemokrat 1136 Stimmen erhielt, in der Stichwahl dem Sozialdemokraten 2159 Stimmen zufielen. Es liegt wohl auf der Hand, daß diese 1000 Stimmen mehr für den Sozialdemokraten lediglich aus dem ultramontanen Lager gekommen sind. Mit Recht aber fragt die „Bairische Landeszeitung“:

„Was soll man davon halten, wenn gewisse ultramontane Geistliche und weltliche Heißsporne es über sich gewinnen, den internationalen Sozialdemokraten und Gottesläugner zu wählen und für denselben 1000 Stimmen aus ihren eigenen Kreisen zu gleichem unverwehlichen Hymn veranlassen? Geheißt es vielleicht auch zur Hörsen Cyre Gottes, wenn ultramontane Wähler dem Wanne ihre Stimme geben, der der katholischen Geistlichkeit zunehmen konnte: „Die Pfaffen mögen noch so viele Altäre bauen, wir werden sie alle niederreißen!“ Wo bleibt da die Logik, wo bleibt die Moral einer Partei, die vor solcher Partei sich noch weiterhin das Recht beizumessen, sich eine paaterygale Partei, eine Stütze von Lyon und Alar, eine Säule der Ordnung, der Sittlichkeit und Religion zu nennen, wenn von leitender Stelle mit dem Heiligsten des Volkes ein solches Spiel getrieben werden kann?“

Wannheim, 15. Juli. Der badische landwirtschaftliche Konsumverein kaufte bis jetzt bereits für eine halbe Million Mark Futtermittel ausgerechelt Badens an.

Niederlande.

Amsterdam, 16. Juli. Am Vorabend des Tages, wo in den Niederlanden die Diskussion der Wahlreform beginnt, sind zwei ziemlich wichtige Thatsachen hervorzuheben. In erster Reihe ist es die immer schärfer werdende Opposition des früheren Führers der radikalen Partei, van Houten, welcher die allgemeine Unmüherbarkeit der politischen Welt auf sich zieht. Seitdem der Premierminister sein Reformprojekt den Kammern vorgelegt hatte, ist van Houten konservativ geworden und ist jetzt in Wahrheit der Führer der Opposition. Ihm folgen fast alle liberalen Deputirten, ebenso ein großer Theil der Katholiken und der Ultraprotestanten.

Die zweite bemerkenswerthe Thatsache ist das Resultat der Wahl in die theilweise Erneuerung der ersten Kammer. Von 17 gewählten

Kammermitgliedern sind 13 wiedergewählt worden; ein Liberaler, welcher demissionirt hatte, wurde durch einen anderen Liberalen ersetzt; dagegen sind 3 andere Liberalen durchgefallen. Die Provinzialstände von Geldern haben die zwei früheren liberalen Deputirten durch einen Katholiken und einen Ultraprotestanten ersetzt; auch in Seeland wurde ein liberaler Sitz an den konservativen früheren Minister Gobin de Beauport verloren.

Selbst nach diesen nicht unbedeutenden Veränderungen bleibt die liberale Majorität in der ersten Kammer noch stark genug, nichts desto weniger ist es bezeichnend, daß im Augenblick der Debatte über die Wahlreform diese Majorität sich geschwächt findet. Es wäre wünschenswert, daß diese Thatsache die Entscheidung der zweiten Kammer nicht zu sehr beeinflussten würde.

Brüssel, 13. Juli. Die Kolonialfrage ist nunmehr für das Haus des Parlaments gelöst, und zwar im Sinne der Regierung durch die Annahme des Centralparagrapheu in das Grundgesetz, und das andere Haus, das sich heute verlag hat, bis ihm ein weiteres Arbeitspensum zugewiesen ist, wird dem Beschlusse ohne Zweifel zustimmen. Bei den Abstimmungen mußte zuerst ein Antrag der Radikalen bei Seite geschoben werden, der zweimalige Abstimmung mit dem monatlichem Abstand für ein Gesetz auf Erwerbung von Kolonien — man lese des Kongolandes — und eine Entlastung gefasste, worauf ein weiterer Theil des radikalen Antrages: Vorkaufsrecht über ein solches Gesetz, einfach zurückgewiesen wurde. Ein von gemäßigter liberaler Seite ausgehender Antrag, für ein solches Gesetz die Zweidrittelmehrheit zu verlangen, vereinigte bloss vierzig Stimmen. Nun durfte das Haus zu einem andern Paragrapheu übergehen, nachdem die Erwidrung des Vorbehalts mit Bezug auf Erwerbung und den deutschen Bund aus dem Artikel 1 aufhört zu bestehen. Es kam der die Ausübung der königlichen Gewalt betreffende Artikel 26 an die Reihe, wozu die Regierung seinerzeit einen Satz zu Gunsten des „Königsreferendums“ vorgeschlagen hatte, in Folge dessen der Artikel von der früheren Legislatur unter die reformbedürftigen gezählt wurde. Bei den Vorberatungen in der jetzigen Kammer aber ergab sich gar bald, daß eine Mehrheit für das Königsreferendum, das darin bestehen sollte, daß der König die Wähler über ein erst vorzutragendes oder ein bereits von den Kammern verabschiedetes Gesetz befragen konnte, sich ebensowenig vorfinden würde als für eine nach schweizerischem Vorbild vorzunehmende Volksabstimmung, wie sie von den Radikalen verlangt wurde. So kam es, daß heute kein Antrag der Regierung oder des Kammerausschusses zu Art. 26 vorlag. Dasselbe brachte ein solches ein, aber aus bloßem radikalen Pflichtgefühl, hoffnungslos, und vereinigte denn auch nur 17 Stimmen darau, worunter nebst den ausgesprochenen Radikalen der Finanzminister Vermeert, Staatsminister Nothomb und General Brialmont. Es ist aber nicht entschieden worden, daß das Grundgesetz mangels eines Referendumsparagrapheu die Verantstaltung von Volksabstimmungen ausschliesse; zwar wollte Jansen die grundsätzliche und selbstverständliche Zulässigkeit einer solchen zur Anerkennung bringen, ineb bleibt es dabei, daß die Frage erst bei gelegener Zeit gelöst werden soll.

Antwerpen, 12. Juli. Zu der gestern in der „Nollischen Zeitung“ gebrachten Nachricht über Nichtbetheiligung des deutschen industriellen Verbandes an der Antwerpener Ausstellung im nächsten Jahre ist zu bemerken, daß man hier schon seit sechs Wochen wußte, daß die rheinischen Eisenindustriellen gar kein Interesse für die Ausstellung gezeigt hätten. Dagegen sind die Nachrichten über die Kunstindustrien und andere nicht minder bedeutende Branchen viel erfreulicher. Für die deutsche Industrie hat die Ausstellung einen wirklichen Zweck, sich in Belgien noch größere Absatzquellen zu suchen, was jetzt bei den mickligen Zollverhältnissen mit Frankreich desto leichter sein wird. — Wie mir heute von interrichteter Seite mitgetheilt wurde, ist der Plan, der Bau einer Straße Antwerpens aus dem 16. Jahrhundert mit großem Volkseplage, Errichtung des alten Stadthauses eine abgemachte Sache. Dies wird wohl der Hauptanziehungspunkt der Ausstellung werden. Es handelt sich darum, 10 Häuser zu bauen. In dieser Straße werden periodisch große Lutzüge in der Art des so schon gelummen Karthauswerks unternommen. Der Bau der Hallen wird eilig betrieben, um die gegen November, Dezember von Chicago hier eintreffenden Güter frei lagern zu können.

Frankreich.

Der seit Jahren schwebende Streit zwischen Frankreich und England wegen der Fischereirechte auf Newfoundland hat sich verschärft. Im Utrechter Frieden von 1713 war die Insel, die damals die Franzosen im Besitz hatten, an England abgetreten worden, doch hatten sich die Franzosen das Recht vorbehalten, an den Küsten der Insel von Bonavilla bis Kap Rich am Stockfischfang theilzunehmen zu dürfen. Auch sollten ihre Niederlagen an der Küste keiner Verbesserung und neuen Beschränkungen unterworfen werden. Im Pariser Frieden von 1763, der auch den Nordamerikanischen Kriege an der Fischerei gewährte, erlangten die Franzosen noch vortheilhaftere Bedingungen. Die beiden Fischereien liegen zwischen dem 42. und 46. Grad nördlicher Breite, weohalb sich die Hauptmeeresslungen auch im südlichsten Theile der 90 Kilometer langen Insel befinden. Frankreich besitzt an der Südküste vor der Jorntanabai die kleinen Inseln St. Pierre und Miquelon. Seit 1832, wo Newfoundland ein eigenes Parlament erhielt, dauern die Verstreungen, die Franzosen von der Theilnahme an der Fischereirechten zurückzuverlangen, und oft genug hat sich England genöthigt, einzugreifen. Seit ungefähr 5 Jahren haben sich die Streitigkeiten und die offenen Feindschaften zwischen den Fischereifloten. Das Parlament von Newfoundland verurtheilt, die alten Forderungen nicht anzuerkennen. Die Pariser Regierung leitete daher die Verhandlungen mit dem britischen Auswärtigen Amte ein, um einen neuen englischen Vertrag zu Stande zu bringen. Dabei hofft England stets auf Schwereitigkeiten bei der Inselvertretung, die Verhandlungen rücken nicht vom Flecke und erst kürzlich erklärte der Unterstaatssekretär im britischen Unterhause, daß erst nach Zusammentritt des Par-

laments in St. Johns (der Hauptstadt der Insel) nähere Aufschlüsse ertheilt werden könnten. Frankreich hatte sich genöthigt gesehen, zum Schutze seiner Fischer seit längerer Zeit Kriegsschiffe in den dortigen Gewässen zu stationiren und Kontre-Admiral Kamarmons war es auch, der durch sein Eingreifen den augenblicklich schwebenden Konflikt zu der gegenwärtigen Bedeutung brachte. Alle Eingänge an Waaren und Proviand für die französischen Fischer, so weit dies für die eigene Verpflegung und den Geschäftsbetrieb erforderlich ist, sind tollfrei. Die neufundländischen Zollbehörden lezten sich plötzlich an diese Bestimmungen nicht, und daher kam es zu einem Zwischenfalle, bei dem der französische Kontre-Admiral Kamarmons ziemlich heftig auftrat. Nach den vorliegenden Berichten sah man die Sache als ernst an, besonders da der französische Admiral die Einladung des neufundländischen Gouverneurs zu den Festlichkeiten anlässlich der Vermählung des Herzogs von York ablehnte und nach St. Pierre abdampfte. Wahrscheinlich wird die britische Regierung das Verfahren der Zollbehörde rückgängig machen, doch wird man jetzt wohl in Paris darauf erziehen, daß die so lange schwebenden Verhandlungen endlich zum Abschluß gebracht werden. Ein Druck auf die neufundländische Verwaltung wird vom Winterlande aus jedoch notwendig werden, und dann wird die Kolonie wieder, wie in den Vorjahren, mit Anschluß an Nordamerika drohen.

Paris, 15. Juli. Die gemachte Presse stellt sich auf den Standpunkt, daß Frankreich kraft Vertrages von 1856 Kriegsschiffe in beliebiger Anzahl der Bangkok stationiren darf, während doch Artikel 15 dieses Vertrages ausdrücklich hinzusetzt, daß eine vorherige Anmeldung und Bekundigung mit der siamesischen Regierung erforderlich sei. Der Minister des Aeußeren, Develle, statet heute Morgen dem deutschen Botschafter, dr. heute Abend nach Homburg abreist, einen Besuch ab.

Paris, 16. Juli. Die Blätter fordern eine erste Erörterung der siamesischen Angelegenheit und ein energisches Vorgehen gegen Siam, ohne sich durch die Beschuldigungen seitens der englischen Blätter beeinflussen zu lassen. Der Deputirte Deloncle, welcher am Dienstage die Regierung interpelliren wird, wird unverzüglich und energische Maßregeln gegenüber Siam verlangen. Man glaubt, daß der Minister des Auswärtigen, Develle, die Interpellation dahin beantworten wird, die Regierung sei entschlossen, von Siam die Anerkennung der Rechte Frankreichs und die schuldige Demuthigung zu fordern.

Der Appellhof stieß in feierlicher Sitzung den Spruch des Orensraths der Pariser Advokaten an, der den Senator von Renault wegen Verletzung an den Syndikatsgeschäften des Barons Renault mit einer dreimonatlichen Suspendirung bestraft hatte. In einem lang motivirten Spruche, welcher der Ehrenhaftigkeit Renaults volle Anerkennung zollt, verhängte der Appellhof über ihn die leichteste Strafe, eine Ermahnung (avertissement), die sich oft über weit eher gegen die Verurtheilten Renaults richtete. Ueber den in Trouville erfolgten Tod des baulängstigen Abgeordneten de Ville, Vertreters von Ymoges, werden folgende dramatische Einzelheiten erzählt: Gegen acht Uhr Morgens verfiel der Kranke in eine tiefe Ohnmacht und sein Frau hielt ihn für tot. Außer sich vor Verzweiflung griff sie nach einem kleinen Revolver und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Bei dem Analle liefen die Nachbarn herbei und nun öffnete auch der Patient noch einmal die Augen, warf einen Blick auf die blutbedeckte Frau an seiner Seite und auf das Kind in seinem Bettchen und verschied. Einem Chirurgen, der aus Havre herbeigekommen war, gelang es nicht, die Kugel aus der rechten Schläge zu ziehen und man hat geringe Hoffnung für das Aufkommen der Witwe.

Paris, 16. Juli. Die siamesische Gesandtschaft erklärt, die Forts hätten dreimal blind u. b. f. schmal abstrüht ins Wasser geschossen, um die französischen Schiffe zu warnen. Diese sind lichte Holzschiffe. „Inconstant“ wurde 1886 von Stavel gelassen; er mißt 811 Tonnen, ist von 116 Offizieren und Matrosen besetzt und fährt zwei 14-, eine 10-Zentimeter-Kanone und 5 Hotchkiss-Geschütze. „Comete“ ist ein Kanonenboot von 473 Tonnen mit zwei 14-, zwei 10-Zentimeter- und zwei Hotchkiss-Kanonen. Beide Fahrzeuge haben Melinitbomben mit und scheinen einige in die siamesischen Forts geworfen zu haben. Das in den Grund geschossene französische Schiff ist der Gindamper „Jean Baptiste Say“ der Cochinchina-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, der regelmäßigen Postdienst zwischen Saigon und Bangkok hat. Sein Kapitän Siguel diente den Kriegsschiffen als Vork.

Paris, 16. Juli. Der Minister des Aeußeren Develle wird am Dienstage der Kammer ein Gelbbuch über den Siamkrieg vorlegen. Dieses enthält den Depeschenwechsel zwischen den Kabinetten von Paris und London, sowie den Depeschenwechsel zwischen dem Minister Develle und dem französischen Residenten in Bangkok.

Paris, 16. Juli. Eine große Skandalgeschäfte beschäftigt wieder einmal die Pariser Gesellschaft, nämlich der Krach des Direktors der „Revue des deux mondes“. Der genannte Herr hatte nämlich den fortwährenden Erpressungen einer Frau mit deren Töchtern, zu denen er in mehr als nahen Beziehungen gestanden, weohals Folge leisten müssen. Mehr als 600 000 Franks soll der „Maitre chanteuse“ von Charles Valot erpreßt haben, welcher unter der Marge einer Ehefrau die ebeldige Wohnung verlassen und sich sonst „amüser“ hatte. Dies ist der Hauptteil der Skandalgeschichte, welcher nun natürlich von den verschiedensten Seiten mit Zusätzen versehen werden wird. Vor Allem geht das bestimmte Gerücht, daß die 600 000 Franks nur der Abschluß einer Reihe von Zahlungen waren, welche sich im Ganzen auf 3, nach anderen Darstellungen sogar auf 5 Millionen belaufen haben sollen.

Das Gerüchte an der Geschichte ist, daß die „Revue des deux mondes“ geradezu das Hof für den literarischen Kurianismus und die Korrektheit akademischer Haltung selbst war; sie galt mit Recht oder mit Unrecht für die Hugel lile des französischen Lesers, und aus diesem Grunde haben sehr viele Leute auf dieselbe abgemittelt, ohne sie je lesen, und bloß um etwas von dem vornehmlichen Glanz der „Revue des deux mondes“ auf sich abzudecken. Man nannte die „Revue“ sehr oft „das Vorzimmer zur Akademie“ und die Empfangsabende der Gattin des Direktors waren

ebenfalls besucht, als diejenigen vom Hofe. Alles ist nun über die Nacht zusammengekracht, — mit welchem Geräusch, können Sie sich denken.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Juli. Lord Salisbury hat in seiner Eigenschaft als Führer der Opposition des Oberhauses an alle konservativen Pairs ein Rundschreiben geschickt, worin er sie auffordert, während der letzten Woche des August und der ersten Woche des September, wenn die zweite Lesung der Home-rulebill stattfindet, auf alle Fälle zur Stelle zu sein. Damit wird die Nachricht hinlänglich, die Unionisten im Oberhause wollten die Home-rulebill gleich bei der ersten Lesung ablehnen.

Der Lord-Oberrichter, Sir Peter O'Brien, ist unbedeutend vom statischen Berichte der irischen Polizei über die staatsgehährlichen Verbrechen. Sir Peter meint, der Ausweis sei nicht vollständig und nicht spezifirt genug. Aus dem eingelangten Berichte könne Niemand entnehmen, ob es noch Einschüchterung, Viehpöhlerei und andere Verbrechen gäbe. Der Chef der irischen Polizei konnte nur darauf erwidern, daß die Art der Klassifizirung im Dubliner Schlosse angefertigt und ihm zur Ausfüllung übergeben worden sei. Der Lord-Oberrichter, der aus seiner stark unionistischen Gesinnung allerdings niemals ein Wohl gemacht hat, war der Ansicht, dieser Umstand müsse durch die Presse bekannt gemacht werden.

Der Marquis von Korn, Sohn der Herzogin von Argyll und Gemahl der Prinzessin Louise, will bei den nächsten Parlamentswahlen als autonomischer Kandidat auftreten. Bei der Mobilisirung der englischen Flotte für die bevorstehenden Manöver sind leider gleich am ersten Tage mehrere Unfälle in Scherme vorgekommen. Die Dampfschaluppe des neuen Kreuzers „Brilliant“ rannte in den Sporn eines vor Anker liegenden Torpedoboots und wurde stark an der einen Seite beschädigt. Die Schaluppe blieb nur mit Mühe und Noth flott. Die Schaluppe des Flaggenkapitäns wurde fast von einem in voller Fahrt befindlichen Torpedoboot in den Grund gebohrt. Die Schraube des Torpedoboots Nr. 68 gerieth in Unordnung. Das Boot muß nach Chatham gebracht werden, damit es reparirt wird.

London, 15. Juli. Des Kaisers Yacht erhielt neue Segel in Gosport, die sich bei der heutigen Probefahrt als vorzüglich erwiesen. Die bei leichter Brise erreichte Geschwindigkeit war bedeutend.

London, 16. Juli. Nach einer aus Rio de Janeiro hier eingegangenen Nachricht sind daselbst amtliche Depeschen aus Rio Grande do Sul eingetroffen, denen zufolge der Belagerungszustand in dieser Stadt aufgehoben worden ist. Nichtsdestoweniger bleibt der telegraphische Dienst für das Publikum geschlossen.

Rußland.

Petersburg, 16. Juli. Gerüchweise verlautet, daß maßgebende Kreise über das langsame Fortschreiten der Handelsvertragsverhandlungen misbilligend sind und das Inkrafttreten des Maximaltarifs gegen Deutschland zu erwarten ist. Der Nationalökonom Znamenskiow schreibt im „Graf daniel“: „Du war niemals ein russischer Aufschubartikel; jetzt Du anzuführen wäre ein Verbrechen gegen die Landwirtschaft und Viehzucht. In Deutschland wird jetzt 75 Kopfen pro Dln gezahlt, in Rußland nur 10—12 Kopfen. Die Ausfuhr wird sich nach der Sachlage jetzt wesentlich vermehren. Deshalb muß die Regierung aufgefordert werden, die Eisenbahntransporte für Hrn sofort zu erhöhen oder einen Ausfuhrzoll von 15 Kopfen pro Pud Hrn anzuordnen. Der Zoll würde den Konsumenten zur Last fallen und als Regulator des Heneports dienen.“

Offiziell wird berichtet: Am 10. Juli sind ins Wiesener Krankenhaus 18 Cholerafranke aufgenommen; am 11. Juli sind neu erkrankt 4 gestorben 3. Am Krankenhaus verblieben 19 Kranke.

Zur Beratung der Gesetzesvorlage über den Immobilienbesitz der Ausländer ist eine Kommission zusammengetreten.

Serbien.

Belgrad, 15. Juli. In der Stupschina begann heute Vermittlung die Anlagoverhandlung gegen das Ministerium Arafamovic im Beisein sämtlicher Minister. Außer Ribarac und Kundovic sind sämtliche Angelegten anwesend. Die Diplomaten und Journalisten waren überfüllt. Vor Beginn der Verhandlung hatte sich eine große Volksmenge vor dem Eingange der Stupschina angeammelt, doch wurde der Platz alsbald von der Polizei geräumt. Nach Beendigung der Anlageschritte verließ Arafamovic, unter Berufung auf die Verfassung, die Anlage gegen das Kabinet und gegen seine Person. Er bezeichnete dieselbe als Ausfluß der Parteigebiltheit. Der frühere Kriegsminister Bogutischenich überreichte dem Präsidium der Stupschina eine schriftliche Vertheidigung, in welcher er kein Vergehen als Soldat rechtfertigt und die Verwendung von Truppen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, sowie zum Schutze des Gesetzes für nochwendig erklärt, ohne für die Durchführung der den Truppen von den politischen Behörden zugewiesenen Aufgabe und für den Gebrauch der Waffen bei Erfüllung dieser letzteren die Verantwortung zu übernehmen. Nachmittags überreichte die ehemalige Minister Alkovic, Stojanovic, Gorgjevic und Geovic eb falls eine schriftliche Vertheidigung. Darauf erschien auch Ribarac in der Stupschina, welcher einen Aufschub der Verhandlung verlangte, um genügend Beweismaterial für seine Vertheidigung beschaffen zu können. Die Mitglieder der Fortschrittspartei, Gurgjevic und Garofichanin unterstützen das Verlangen Ribaracs, doch stimmte die Mehrheit der Stupschina für sofortige Vertheidigung, worauf Ribarac die Anlage in einer längeren, mit Beifall aufgenommenen Rede widerlegte. Um 7 1/2 Uhr Abends wurde die Sitzung geschlossen. Morgen Nachmittags wird Ribarac seine Vertheidigung fortsetzen. Die Ruhe blieb ungeört.

Mien.

Djeddah, 15. Juli. Im Laufe dieser Woche kamen hier 1532 Cholera-Todesfälle vor.

Arbeiterverhältnisse im Staate Newyork.

Ueber Arbeiterverhältnisse im Staate Newyork wird der „Sozial-Korr.“ von einem Freunde dieses Blattes folgendes geschrieben: „Meine Mittheilungen über soziale und sittliche Arbeiterverhältnisse in Amerika beziehen sich nur auf den Staat Newyork, wo ich seit Anfang November 1892 in Briefkontakt über einen kleinen Fabrikkomplex mit etwa 2000 Einwohnern beschäftigt bin. Ich gelangte hierher nach mehrwöchiger Eisenbahnfahrt auf der Linie von Newyork nach Albany und dann mittelst Postkutsche auf furchtbar schlechten und holprigen Wegen. Der Amerikaner baut eher Eisenbahnen als Straßen. Seit mehreren Monaten ist die Zweigbahn hierher eröffnet. Der Arbeiter im Staate Newyork ist bei weitem günstiger gestellt als in Deutschland.“

Der geringste Lohn für erwachsene Arbeiter ist durchschnittlich 1 Dollar (4 Mark) täglich. Arbeiter, welche ein bestimmtes Fach erlernen haben, erhalten natürlich viel mehr. Der höchste Lohn für gelehrte Arbeiter beträgt täglich ungefähr 2 1/2 bis 3 Dollar. Berufstätige beziehen entsprechend höheren Gehalt. Die Wochenlöhne der Kontoristen gehen herab bis zu 8 Dollar. Wie in Europa verdienen auch in Amerika kaufmännische Gehilfen oft viel weniger als gewerbliche Gehilfen, wahrscheinlich weil die wachsende Großindustrie immer mehr gelehrte und geübte Handwerker braucht. Ein gelehrter Schuhmacher in der Schuhfabrik unserer Fabrik verdient z. B. im Stücklohn wöchentlich 16—18 Dollar (bis 72 Mark). Einzelne Fabrikanten sollen geringere Löhne zahlen, doch habe ich darüber noch keine Urtheile. Alle Handarbeiten und persönlichen Dienstleistungen sind hier sehr theuer. Man trägt daher auch meist Summtragen, um die Wäsche zu sparen. Bedienung giebt es in den meisten Familien überhaupt nicht, ebenso wie es kein Trinkgeld giebt. Die Stiefel muß man sich selbst machen.

Jast jeder Arbeiter raucht hier aus einer kurzen Pfeife, wahrscheinlich weil Zigarren zu theuer sind. Eine Zigarre kostet 10 Cents, d. i. 40 Pf. Die fertigen Kleider sind sehr billig. Einen anständigen, gut passenden Anzug kann man für etwa 11 Dollar (44 Mark) kaufen. Nach Maß gemachte Anzüge sind dagegen außerordentlich theuer, weil sich eben nur wenige solche anfertigen lassen. Der richtige Amerikaner läßt sich die Kleider gar nicht reparieren, sondern wirft sie weg, wenn sie schadhaft sind, sobald er sie nicht selbst flickt. Wohnungen und Möbel sind hier ziemlich theuer, dagegen Lebensmittel und Feuerungsmaterial sehr billig.

Die Ernährung des Arbeiters ist durchgängig eine sehr kräftige. Unter dreimal Fleisch täglich thut es selbst der gewöhnlichste Arbeiter nicht. Seine Mahlzeiten sind ebenso gut, wenn nicht noch besser, als in mittleren und wohlhabenden Familien Deutschlands. Der sogenannte Boardingpreis, d. h. was der Arbeiter für Wohnung, Kost, Feuerung und Wäsche zahlen muß, beträgt wöchentlich 4 bis 5 Dollar (16—20 Mark). Ich bezahlte früher 4 und gegenwärtig in einem besseren Boardinghause 5 1/10 Dollar. Für 4 Dollar gab es zum Frühstück (7 Uhr) gewöhnlich zuerst Braten mit Kartoffeln, Buchweizenpannenbrot, Kaffee mit Brod und Butter oder Honig. Das Mittagessen (12 Uhr) bestand aus Braten mit Kartoffeln, auch zweifeln Suppe, Butter, Brod, Apfelmehlspitz oder anderen Kuchen und Kaffee, das Abendessen (6 Uhr) aus Braten, Kartoffeln, kaltem Fleisch, Thee, Butter, Brod, Käse, Gurken, Äpfeln.

Der Arbeiter lebt jedoch nicht nur besser, sondern scheint hier auch gebildeter zu sein als drüben. Das rege politische Leben, der freie ungestörte Umgang mit Gelehrten und der unentgeltliche Besuch selbst der höheren Schulen tragen viel dazu bei, ihn auf höhere Bildungsniveaus zu bringen. Die vollständige politische und soziale Gleichberechtigung bewirkt, daß das Selbstgefühl und der Bildungstrieb der Arbeiter sehr gehoben wird. Schon die kleinen Arbeiterkinder betheiligen sich auf der Straße mit am Wahlkampf und erhalten daher schon in früher Jugend manderlei Interessen.

Einer meiner Bekannten war neulich zu Aufnahme von Vermessungen in den Wäldern ungefähr 10 Meilen von hier und wohnte da bei einem Holzhacker, der zugleich ein kleines Stück Land bebaut. Dieser Mann hielt sich nicht nur verschiedene Zeitungen, sondern las auch mit Interesse den Bericht des Agrarkultur-Bureaus in Washington und interessierte sich sehr für alle Neuigkeiten. Es ist eigenthümlich, in einer solchen Einde so viel Bildung zu finden. Weiter sieht man, wenn man die Fremdenblätter durchblättert, bei den meisten Arbeitern eine ausgesprochene energische Hand. Allerdings läßt die Orthographie viel zu wünschen übrig. Die sogenannte Schulbildung ist nur gering. Ein Schulzwang ist nicht vorhanden, und die freien Schulen werden meist nur von Mädchen oder Knaben unter 11 Jahren besucht, denn man fängt hier schon früh, vom 11. Jahre an, zu arbeiten. Den Mangel an Schulkenntnissen suchen die erwachsenen Arbeiter durch Theilnahme an Unterrichtskursen in Klubs und Akademien und durch Lektüre von Büchern und Zeitungen zu ersetzen.

Die Geschäftszeit in unserer Fabrik dauert von 7 bis 12 Uhr Vormittags und von 1 bis halb 6 Uhr Nachmittags und wird mit militärischer Pünktlichkeit begonnen und beendigt. Schon 5 Minuten vor 7 Uhr ertönt die Dampfpeise und die Bureauchefs halten darauf, daß die Arbeiter schon vor dem Schlage da sind. Der Lohn wird am Schluss der Woche berechnet und am Montag ausbezahlt. Die Häuser sind hier von Holz und ganz verschiedenartig gebaut und gefärbt, was der Stadt ein lebhaftes Aussehen giebt. In jedem Hause wohnt nur eine Familie. Die meisten Familien nehmen 1—2 Wohnungsmiether (soj. Boarders) auf. Das Städtchen hat nur wenige Häuser von Stein.

Außer den Fabrikgebäuden von Stein giebt es ein Ansbau, wo die Turn- und Gesangsvereine ihre Versammlungen halten, ein Akademiegebäude, worin sich eine öffentliche Bibliothek, freie Schulen u. s. w. befinden. Restaurationen giebt es sehr viele, aber natürlich nach amerikanischer Art, nur aus einer Bar bestehend, einem großen Schantisch, an welchem man stehend Getränke genießt. Sonntags sind die Wirtschaften meist offen. Der deutsche Arbeiter kommt hier leicht an den Trunk, wenn er nicht verwehrt ist. Die Verlockung zum Trinken ist sehr groß und wird hauptsächlich durch das sogenannte Treatysystem, d. i. durch die eigenthümliche Sitte des gegenseitigen Freihaltens, befördert. Nach dem Bürgerkrieg zwischen den Nordstaaten und Südstaaten wurde es Sitte, daß die Reichen je nachdem, wenn sie in ein Restaurant kamen, die Armen mit Bier traktierten, und das ist noch heute so. Wenn ein Wohlhabender das Schanklokal betritt, so giebt er für alle eins aus, und man kommt daher oft in die Lage, mit ganz Unbekannten zu trinken. Unter Kameraden wird das System des Freihaltens ebenfalls angewandt, und da keiner zurückbleiben will, so werden dann ebenso viele Gläser getrunken, als Leute mittrinken. Jeder

giebt eins aus. Dabei wird das aber nach acht amerikanischer Sitte immer stehend an der Bar getrunken. Nun sind oft an einer Hauptstraße mehrere Bars dicht nebeneinander oder gegenüber und der eigentliche Amerikaner geht von einer Wirtschaft zur andern mit einigen Kameraden. In jeder Bar wird eins ausgegeben bis alle durch sind, d. h. bis jeder einmal bezahlt hat, und dann geht es wieder von Neuem los. So richtige Amerikaner können oft drei Stunden an der Bar stehen und sehr viel trinken, ohne viel zu sprechen.

Stettiner Nachrichten.

* Stettin, 17. Juli. Heute Vormittag gegen 11 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Haupte Lindendamm 16 gerufen, woselbst in einem Zimmer der ersten Etage fast das gesamte Mobiliar brannte. Angeht dieser Thatsache erscheint es nicht recht glaubhaft, daß das Feuer, wie die Inhaber der Wohnung, Fräulein Rohde, angab, durch ein weggeworfenes Zündhölzchen entstanden sein sollte. Trotzdem die Feuerwehr mit Gas-Spritze und Hydrant kräftig eingriff, brannte das erwähnte Zimmer vollständig aus. Um 12 1/2 Uhr traf die Feuerwehr wieder auf der Hauptstraße ein. Während des Brandes ereignete sich ein Vorkall, der die familiären Verhältnisse unserer Stadt wieder einmal in merkwürdiger Weise erscheinen läßt. Fräulein Rohde wurde mit erheblichen Brandwunden im Gesicht und an den Händen aufgefunden und sogleich zum städtischen Krankenhaus geschafft. Hier konnte jedoch die verunglückte Dame keine Aufnahme finden, da zu dem Zweck eine Verschönerung der Armen-Direktion nötig sei! Wozu eine solche gebraucht wird, ist uns unklar.

* Zwischen den Stationen Böcknitz und Grambow verstarb gestern Vormittag in dem von Greifswald kommenden Zuge ganz plötzlich eine Frau Wilhelmine Tropsch geb. Radlitz aus Prenzlow bei Belgard. Dieselbe war aus der Klinik zu Greifswald abgeholt worden und befand sich auf der Heimreise. Die Leiche wurde in das hiesige neue Krankenhaus gebracht.

* Im Elycium-Theater trat am Sonnabend Herr Dr. Max Pohl vom „Deutschen Theater“ in Berlin zum ersten Male vor das Stettiner Publikum. Er hatte die nicht leichte, aber außerordentlich dankbare Rolle des „Vurzelepp“ in Augustiniers Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld“ gewählt und zeigte sich der gestellten hohen Aufgabe vollkommen gewachsen. Der Künstler verstand es, dem mit der Welt zerfallenen Epp Leben einzubringen und das Publikum unwiderstehlich zu packen. Von den Mitgliedern des Elycium-Theaters wurde der Gast recht brav unterthätig. Herr Gregori fand für den Pfarrer den rechten Ton, besonders im dritten Akt erregte die zu Herzen gehende Wärme des Spiels. Nur mit der Waise des Pfarrers vermochte man sich nicht recht zu befremden, es fehlte der änderen Erscheinung an männlicher, priesterlicher Würde. Fräulein Kling bewährte als „Anna Birkmeier“ die an dieser Stelle schon öfter hervorgehobenen Vorzüge und gab Herr Schumann in der Rolle des „Nichel Bernwarder“ einen guten Partner für sie ab. Herrn Sybilski's „Schulmeister“ war eine annehmbare Leistung, ebenso die „Brigitte“ des Fräulein Winkler. Weniger konnte Herr Soldin in der Rolle des „Pfarrer Peter von St. Jakob“ beizubringen, sein Spiel stellte sich als etwas zu oberflächlich dar. Anerkennung gebührt Herrn Angulberg, der den „Wirth an der Wegscheide“ übernommen hatte, für die umsichtige Regie. Das ziemlich zahlreich erschienene Publikum folgte dem Stück mit sichtlichem Interesse und zeichnete besonders Herrn Dr. Pohl durch reichlich spendeten Beifall aus. — Nach dem ersten Akt produzierte sich im Garten ein Athlet, Herr Leitner, mit in der That außerordentlichen Kraftleistungen. Spielend hob er eine Kugelstange von 2 Zentnern in die Höhe, mit der andern Hand trug er nebenher noch einen Menschen. Dann folgte das jetzt in Mode gekommene Kettenspringen und schließlich balancierte er, auf zwei Schmel oder mit Armen und Beinen auf dem Boden gefügt, eine Brücke mit einem bezw. zwei Pferden. An sich sind ja solche Verführungen nicht uninteressant, aber in ein Schauspiel wie dem „Pfarrer von Kirchfeld“ eingeschoben, finden wir sie nicht am Platze, ganz abgesehen davon, daß die Theatervorstellung dadurch unnötig in die Länge gezogen wird.

Aus den Provinzen.

*† Garz a. O., 17. Juli. Der evangelische Arbeiter-Verein beging gestern mit zahlreicher Betheiligung sein Stichtagsfest und hatte hierzu mehrere Nachbarvereine eingeladen. Von diesen war der Verein zu Bieraden durch eine größere Deputation vertreten, während der Stettiner Verein fast vollständig erschienen war, letzterer traf gegen 2 Uhr mittels Extrabusses hier ein und wurde von dem Garzer Verein am Werk empfangen. Dummeh begab sich der städtische Zug, dem sich auch die Familien angeschlossen hatten, zur Kirche, die bald dicht gefüllt war. Die Festpredigt hielt Herr Pastor Bork aus Reinkendorf. Nach Beendigung des Gottesdienstes begaben sich die Festtheilnehmer nach dem für die Nachfeier bestimmten Krüger'schen Garten. Hier begrüßte zuerst der Vorsitzende Herr Kobyl die anwesenden Gäste, dann nahm Herr Superintendent Petrich das Wort, um die Vereinerung der evangelischen Arbeiter-Vereine und ihre Ziele klarzulegen; er hob dabei hervor, daß der Garzer Verein bereits 90 Mitglieder zähle und brachte zum Schluss ein begeistertes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Nachdem hielt Herr Pastor Thimm aus Stettin eine zu Herzen ringende Ansprache, in der er das freundschaftliche Verhältnis des Stettiner mit dem Garzer Verein betonte. Nachdem sodann die Aufnahme von acht neuen Mitgliedern vollzogen war, folgte allgemeine Unterhaltung, wobei die Garzer Stadtpfaffen und der Bläserchor des Stettiner Vereins abwechselnd musizierten. Auch Herr Delebrer Wichmann hielt noch eine prädicende Ansprache. Gegen 8 Uhr sammelten sich die Vereine, um zuerst den Bieradenern und sodann den Stettinern das Geleit zu geben, während die hiesigen Mitglieder noch mehrere Stunden fröhlich beisammen blieben.

4 Greifenberg i. B., 16. Juli. Im Laufe der nächsten Tage wird der Herr General-Superintendent Pöter hier erwartet; derselbe wird auf dem Missionsfest, welches am Mittwoch, den 19. d. M., in dem nahe gelegenen Kirchdorf Renslow abgehalten wird, die Predigt über die Heidenmission halten, wonach Herr Archidiaconus Kahl von hier über die innere Mission predigt. Auswärtige Besucher des Missionsfestes finden in jedem Hause der Gemeinde eine gastliche Aufnahme. — Nach dem Rechnungsabschluss der städtischen Sparkasse betragen die Spareinlagen am Schlusse des Jahres 1892 die Summe von 1 068 379,67 Mark, und die Ueberflüsse zur Bildung eines Reservefonds 104 818,49 Mark.

Bernstein, 13. Juli. Heute wird in dem Dorfe Granow eine Hochzeit gefeiert, wie sie in

ähnlicher Größe wohl nur selten vorkommen dürfte. Die Zahl der geladenen Gäste beträgt etwa 300. Dem entsprechend ist auch das Quantum der bereit gehaltenen Lebensmittel ein recht ansehnliches. Es sind verbraucht 18 Zentner Weizenmehl, 6 Zentner Fische, außerdem geschlachtet 2 große fette Ochsen, verschiedene Küber und Hammel. In einer hiesigen Konditorei sind 56 Torten gebacken, welche ebenfalls die Tafel zieren werden. An Getränken sind für die Hochzeitsgesellschaft berechnet 6 Tonnen echtes Bier und außerdem ein recht bedeutendes Quantum Wein. Diese Menschenmenge in einem Hause zu bewirtheten, ist natürlich unmöglich, und so hat man sich dadurch zu helfen gewußt, daß man einen Scheunenraum (Tafel) mit Dielen versehen lassen und ihn mit entsprechender Decoration ausgestattet hat, um hier auch einen Theil der Gäste zu bewirtheten. Auch soll der mit allem Komfort ausgestattete Raum der tanztunfünftigen Jugend zur Verfügung stehen. Die Veranstaltung dieser großen Festlichkeit sind Landwirthe aus erwähltem Dorfe.

Aus den Bädern.

Kolberg, 15. Juli. Die gestern herausgegebene Nummer 14 der „Wadezeitung“ weist bis zum 13. Juli 3214 Fremde und 271 Passanten nach.

Kurort Salzbrunn, 15. Juli. Die amtliche Kurliste zählt heute mit Begleitung 2543 Personen. Hierzu gemeldet Fremdenverkehr 1711 Personen, ergibt Gesamt-Frequenz 4254 Personen.

Bermischte Nachrichten.

— (Bismarck-Denkmal.) Ueber den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit des Bismarck-Denkmals hat auf eine Anfrage des konservativen Vereins zu Waldenburg i. S. Herr v. Levegow geantwortet, daß das Komitee nach Abschluß der Sammlungen beschließen habe, die Aufrihtung eines Denkmals so lange aufzuschieben und die gesammelten Gelder so lange einjährig anzulegen, bis mit der Errichtung des Denkmals für den Kaiser Wilhelm I. in Berlin würde vorgegangen werden, weil es nicht angemessen erschiene, den noch lebenden großen Reichsfanzler früher als den bereits heimgegangenen Weltkaiser durch ein Denkmal zu ehren, und weil auch die Platzfrage nicht unabhängig davon erachtet werden mußte, wo das Denkmal für den Kaiser Wilhelm I. aufgerichtet werden würde.

— (Eine Sammlung von Frauen Schönheiten.) Der erste Pavillon der Widway-Plaisance — so plaudert E. v. Hesse-Wartegg im Wiener „Fremdenblatt“ von der Chicagoer Weltausstellung — ist dem schönen Geschlechte gewidmet, einer Sammlung von Frauen Schönheiten aus aller Herren Ländern, von der schwarzhäutigen, schmachtenden Andalusierin bis zur zierlichen kleinen Japanerin. Alle in der Tracht ihrer Länder. Wo man diese moderne Tracht nicht kannte, griff man zur Antike. So z. B. steht die Griechin in dem Gewande der Pallas Athene und eine Egypterin in der leichten Tüll-Umhüllung der Kleopatra, nicht wie sie diese große Königin getragen, sondern wie sie die göttliche Sarah Bernhardt auf der Bühne darstellt. Eigentlich heißt die Ausstellung dieser verschiedenen Damen „Internationale Kosmopolitanen“, schon an dem Eingange sieht man einen Schotten im Nationalkostüm, das farbige schottische Balletkleid über den nackten Beinen. Auf- und absteigend, badesucht er sich seine Zunge aus dem Munde. Wilder Schotte ist umsonst zu befechtigen. Will man aber die jungen Damen sehen, so kostet dies 25 Cents, „a quarter“, wie der Yankee sagt, und es fallen im Tage gar viele quaders in die Klasse des schlaunen Unternehmers, denn die schöne Französin — doch Gebuld. Treten wir ein. Im Innern eine Halle, so groß wie eine Kathedrale; ringsum Seitenaltäre, geweiht der Schönheit verschiedener Nationen. Auf Tribünen stehen, sitzen, liegen hier die Damen, darunter ganz reizende Erscheinungen — etwa drei Dutzend an der Zahl — für jeden Geschmack — blonde, schwarze, große, kleine, dicke, dünne, in allen erdenklichen Kostümen und Trachten und Farben — ein unsehbar hübscher Anblick. Bei meinem ersten Besuche hatten sich mir ein paar reizende Chicagoer Damen angeschlossen. Ich stand bei ihnen, ich weiß nicht warum, im Rufe eines Miniatur-Mozzartanti, und nun, meinten sie zu mir, sei doch Gelegenheit gegeben, verschiedene Sprachen zu hören. Ich begann also mit der schwarzhäutigen, olivenfarbigen Kubanerin, die im echten Kostüm unserer Bühnenscenen nachlässig auf einem Divan saß und ihre zartgeformten Beine zeigte, spanisch zu „halbtönen“. Sie zögerte ein wenig, dann antwortete sie auf gut rheinländisch, daß sie kein Spanisch spräche. Es wäre ja nur eine Kostüm-, nicht eine Racenangelegenheit. Beinahe hatte ich als Antwort ein „Ach!“ und „So!“ und „Ja!“ auf der Zunge, aber ich verschluckte diese drei charakteristischen Wörter rechtzeitig. Ich wollte meine wähligen Yankee-Begleiterinnen nicht schon zu Beginn enttäuschen. Leider saß neben der Spanierin die Griechin, mit so edlen Gesichtszügen, als wäre sie von der Prozeles gemeißelt und als hätte ihr Schickemann in Troja Leben eingehaust. Ich war ein wenig in Verlegenheit. Ich war nicht gut beflissen und so daß ich mir mit dem Versen Homers aus der Klemme, die den Schild des Hephaistos so schön schilbert, und die ich mir vom Gymnasium her noch leidlich gemerkt hatte. Die Griechin blieb aber stumm und starr, wie die Venus von Milo. Endlich schien sich das Schlimmste zu leben in ihr zu regen und sie fragte auf manierlich: „Was sagen Sie?“ Ich lächelte versöhnlich und zog meine Damen weiter zu dem Harem, in welchem auf schwebenden Teppichen schmachtete einige Türkinnen lagen; juwelenbesetzte Turbane saßen auf den reichen Haaren, gelbgestrichelte Gezegegewänder umflühten ihre Glieder und auf den Füßen saßen reizende Pantoffelchen. Bismillah! Ouaclad, tania, telta arabah — vier Stück im Ganzen, eine schöner als die andere. Indessen, sie verstanden mein Mochröbi eben so wenig wie die Griechin mein Griechisch und flüsterten einander auf mündnerlich Einiges zu. Meine Amerikanerinnen lächelten. „Sie haben wohl Ihr Türkisch vergesen?“ meinten sie boshaft. Ich machte mich nicht und zog sie weiter. Die Tirolerin war eine Sächsin, die Schaffnerin ist aus Danzig. Das Kostüm der kleinsten schützigen Chinesin schien meine Begleiterinnen zu interessieren, aber chinesisch spräche ich wohl nicht? Ich suchte die Achseln und meinte, ich wolle es versuchen. „Was sind Sie denn für eine Landsmannin?“ fragte ich sie munter auf gut deutsch. „Eine Holländerin aus Stuiden“, war die Antwort. Ich dankte der Vorberung, denn nun konnte ich mich für auch chinesisch sprechen. Auf holländisch bat ich sie nun, ihre Kleidungsstücke zu zeigen. Was sie einem Yankee verweigert hätte, that sie einem Yankee zu Liebe, knöpfte ihre reichgegliederten Gewänder auf, zeigte das weichen und die faltigen Beinkleider. Die Amerikanerinnen waren entzückt. „Nein, wie Sie chinesisch sprechen! Mein Ruf aus Weizofanti war gerettet.“

— Das tragikomische Ende des berühmten Koch Bate, welcher sich einen Spieß durch den Leib rannte aus Verzweiflung darüber, daß ihm ein großes Festmahl misrathen war, hat jetzt eine Art Seitenstück in London gefunden. Nur Sonntag erlosch sich batesch der königliche Kammerdiener George Ambrose. Er hatte einen Tadel erhalten, weil er seine Pflichten bei der Hochzeit des Herzogs von York nicht in gehöriger Weise erfüllt hatte.

Bosen, 15. Juli. An einem Baugerüst gerieten zwei Maurer, Pappe und Strowinski, in Streit, in dessen Verlauf Legierer Escitoren von hinten packte und aus einer Höhe von drei Stockwerken in die Tiefe warf. Pappe erlitt lebensgefährliche Verletzungen und dirkte noch heute denselben erliegen. Der Thäter wurde verhaftet.

Börsen-Berichte.

Stettin, 17. Juli. Wetter: Bewölkt. — Temperatur + 20 Grad Reaumur. Barometer 760 Millimeter. — Wind: S.

Weizen unverändert, per 1000 Kilogramm loco 150,00—157,00 bez., per Juli 157,50 nom., per Juli-August 157,00 nom., per September-Oktober 160,50 bez., per Oktober-November 162,00 G.

Roggen unverändert, per 1000 Kilogramm loco 133,00—138,00 bez., per Juli 140,00 B., per Juli-August 140,00 B., per September-Oktober 142,50—143,00 bez., per Oktober-November 144,00 B. u. G.

Hafser per 1000 Kilogramm loco pommerischer 163,00—172,00.

Winterrapsen per 1000 Kilogramm loco 215,00—220,00.

Winterraps per 1000 Kilogramm loco 220—226.

Gerste ohne Handel.

Rübsöl ohne Handel.

Spiritus etwas fester, per 100 Liter à 100 Prozent loco 70er 35,4 bez., per Juli 70er 33,6 nom., per Juli-August 70er 33,6 nom., per August-September 70er 33,8 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 157,50, Roggen 140,00, per Spiritus 33,6.

Angemeldet: Nichts.

Berlin, 17. Juli.

Weizen per Juli 159,75 bis — Markt, per Juli-August 159,00 Mark, per September-Oktober 162,75 Mark.

Roggen per Juli 143,75 bis 144,00 Mark, per Juli-August 144,00 Mark, per September-Oktober 146,00 Mark.

Hafser per Juli 176,50 per September-Oktober 152,50 Mark.

Mais per Juli 117,00 Mark, per September-Oktober 116,75 Mark.

Spiritus loco 70er 36,00 Mark, per Juli-August 70er 34,50 Mark, per August-September 70er 34,70 Mark, per September-Oktober 70er 34,90 Mark.

Rübsöl per Juli 48,20 Mark, per September-Oktober 48,30 Mark.

Petroleum per Juli 19,00 Mark.

Paris, 17. Juli. Schluss-Kurse.

Bankg. Conto 4%	107,00	Amerikaner kurz	—
do. 3 1/2%	106,00	Belg. kurz	—
Österr. Reichsbank 4%	86,30	Belg. lang	—
Portug. Staatsrente 4%	85,30	Bombay-Eisenbahn	91,50
Italienische Rente	88,50	Ind. Dampfer-Compagnie	—
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
National-Bank-Credit	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Österr. Reichsbank 4%	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	106,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Italienische Rente	88,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
National-Bank-Credit	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Österr. Reichsbank 4%	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	106,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Italienische Rente	88,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
National-Bank-Credit	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Österr. Reichsbank 4%	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	106,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Italienische Rente	88,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
National-Bank-Credit	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Österr. Reichsbank 4%	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	106,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Italienische Rente	88,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
National-Bank-Credit	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Österr. Reichsbank 4%	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	106,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Italienische Rente	88,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
National-Bank-Credit	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Österr. Reichsbank 4%	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	106,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Italienische Rente	88,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
National-Bank-Credit	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Österr. Reichsbank 4%	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	106,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Italienische Rente	88,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
National-Bank-Credit	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Österr. Reichsbank 4%	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	106,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Italienische Rente	88,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
National-Bank-Credit	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Österr. Reichsbank 4%	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	106,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Italienische Rente	88,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
National-Bank-Credit	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Österr. Reichsbank 4%	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	106,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Italienische Rente	88,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
National-Bank-Credit	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Österr. Reichsbank 4%	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	106,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Italienische Rente	88,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
National-Bank-Credit	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Österr. Reichsbank 4%	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	106,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Italienische Rente	88,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
National-Bank-Credit	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Österr. Reichsbank 4%	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	106,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Italienische Rente	88,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
National-Bank-Credit	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Österr. Reichsbank 4%	107,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	106,00	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Italienische Rente	88,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
Russ. Staatsrente 4 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 3 1/2%	102,50	Stett. Dampf-Compagnie	83,00
do. 2 1			